Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

7.10.1944 (No. 236)

urn:nbn:de:gbv:45:1-960689

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949 Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 50 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 236 — Sonnabend/Sonntag, 7./8. Oktober 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich

Feindliche Vernichtungspläne bestätigt

Morgenthaus Programm zur Ausrottung Deutschlands von Roosevelt und Churchill in Quebec anerkannt

Orgien des Hasses

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 7. Oktober.

Die englische Zeitschrift „Tribune" bestätigt eindeutig, daß der Morgenthau-Plan zur Vernichtung Deutschlands bei den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill in Quebec sozusagen die amtliche anglo-amerikanische Bestätigung gefunden hat. Der Plan wird in der „Tribune" in seinen Einzelheiten noch einmal aufgezeichnet: Die deutsche Industrie soll abmontiert werden. Barzahlungen als Reparationen werden nicht vorgesehen. Vielmehr soll Deutschland gezwungen werden, Arbeitskräfte und andere Leistungen in dem Ausmaß zu stellen, wie es die einzelnen alliierten Mächte wünschten. Kalt lächelnd stellt die „Tribune" fest, daß auf diese Weise ungefähr 30 Millionen Deutsche während der kommenden Jahre zur Hungersnot verurteilt werden. Damit aber nun nicht die Möglichkeit geschaffen werden kann, die landwirtschaftliche Erzeugung durch Düngemittel und landwirtschaftliche Maschinen zu steigern und schließlich doch noch ein Leben von Kartoffeln und Moorrüben zu fristen, soll die Kunstdüngemittel- und Landmaschinenindustrie für Deutschland verboten werden. „Deutschland würde so", so stellt die englische Zeitschrift fest, „in ein handelsunfähiges Ghetto verwandelt". Auf der gleichen Linie liegt die Schlußfolgerung des „Economist" zum Morgenthau-Plan: „Diese Regelung würde Deutschlands industrielle Leistungsfähigkeit fast völlig zerstören und aus ihm einen Agrarstaat machen, der mit einer gewaltigen Industriebevölkerung belastet werde."

Damit nun bei niemandem ein Zweifel daran aufkommen kann, daß diese Orgien des Hasses bereits in ein System gebracht und als solches in Quebec offiziellen Charakter erhalten haben, bestätigt am Donnerstag des stellvertretende englische Ministerpräsident Attlee im Unterhaus auf eine Anfrage, daß im Falle eines anglo-amerikanisch-bolschewistischen Sieges deutsche Arbeiter verschleppt werden sollen. „Wenn die Waffenstillstandsbedingungen festgelegt werden", so führte Attlee aus, „so werden die alliierten Regierungen daran denken, daß es wünschenswert ist, organisierte Trupps deutscher Arbeiter in Marsch zu setzen, um die Schäden in anderen Ländern wieder gut zu machen."

Uns sagen all diese Meldungen nichts Neues. Wir wissen längst, daß die gegnerische Koalition von dem Willen getrieben wird, die deutsche Arbeit in dieser oder in jener Form für sich selbst in Anspruch zu nehmen, uns selbst nur erbärmliche Reste zu überlassen und jeden Deutschen zum Fronarbeiter zu machen. Dagegen gilt, was Dr. Goebbels in seiner rheinischen Heimat ausführte: „Dieser Vernichtungswille des Feindes macht uns nur härter und kampfentschlossener."

Oktober

Von Friedrich Gain

otz. Es ist Oktober geworden. Damit ist jener Monat angebrochen, dessen erste Tage nach dem Plan der Alliierten die entscheidenden dieses Krieges sein sollten. Anfang Dezember des vergangenen Jahres hatten Stalin, Roosevelt und Churchill während der Teheraner Konferenz, auf der sie die konzentrische Kriegführung gegen Deutschland gleichzeitig aus dem Osten, dem Süden und dem Westen für das Jahr 1944 vereinbarten, beschlossen, gegen Ende des Monats September, spätestens jedoch in den ersten Tagen des Oktober die letzten Schläge gegen das Reich zu führen. Zu diesem Zeitpunkt sollten die bolschewistischen Armeen in Berlin, die aus dem Süden vorstoßenden anglo-amerikanischen mindestens in München und die aus Frankreich kommenden Westmächte weit diesseits des Rheines stehen. Unter dem Eindruck dieser von ihnen angestrebten Lage, so meinten sie, würde Deutschland die Waffen strecken. Der entschlossene Widerstand der deutschen Soldaten und die tapfere Haltung der Heimat haben jedoch einen entscheidenden Strich durch diese Rechnung gezogen. Denn weder stehen die Sowjets heute in Berlin, die Engländer und Amerikaner in München und in Münster, noch ist die schaffende Heimat unter den Belastungen des Krieges zusammengebrochen, wie wir überhaupt in der geschlossenen Gesamtheit unseres Volkes weltenweit von dem Gedanken entfernt sind, den Kampf aufzugeben.

Während die Völker der Sowjetunion in der Mehrheit als abgestumpfte, willenlose Masse gedankenlos dahinvegetieren und sich wenig mit den Problemen des Krieges beschäftigen, ist in England und Amerika die Enttäuschung der Oeffentlichkeit über die gescheiterten Pläne der Kriegshetzer groß. Aus zahlreichen Veröffentlichungen der Presse in London und Washington spürt man das wachsende Mißbehagen darüber, daß die Versprechungen der Roosevelt, Churchill und der übrigen Maulhelden in den Westmächten, die das Kriegsende schon so oft als kurz bevorstehend angekündigt hatten, wieder einmal nicht erfüllt worden sind. Daneben mehren sich auf der Insel die Stimmen, die ihre Sorgen und Aengste vor den Nöten und großen Belastungen eines weiteren Kriegswinters deutlich zum Ausdruck bringen, und die mit Vorwürfen gegen die englische Regierung sowohl als auch gegen die verantwortlichen Männer der Kriegführung der Alliierten nicht sparen. Nicht nur für Churchill ist die Lage unangenehm geworden, sondern ebenfalls für Roosevelt, für ihn sogar noch in vergrößertem Maße. Denn er hat nun einmal seinen Ehrgeiz darein gesetzt, im kommenden Monat als Präsident der Vereinigten Staaten wiedergewählt zu werden. Ein Endsieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz sollte seine größte Trumpfkarte in dem bevorstehenden Wahlkampf gegen scharfe Widersacher seiner Politik sein. Dieser Trumpf sticht nun nicht. Statt von einem vollendeten Siege über Deutschland wird er zu dem erbärmlich betrogenen Volk der Vereinigten Staaten von nichts anderem sprechen können als von neuen ungeheuren Opfern an Gut und Blut, den der weitere Kampf der Vereinigten Staaten gegen einen Erdteil fordern wird, in dem sie nichts zu suchen haben.

Die augenblickliche Kriegslage wird wirklich nicht dazu beitragen, Roosevelts Aussichten, wiedergewählt zu werden, zu vergrößern. Deshalb drängt er auch den Oberbefehlshaber der Invasionsstreitkräfte, General Eisenhower, jetzt in den Herbstwochen nach Möglichkeit doch noch zu entscheidenden Erfolgen in der Kriegführung gegen Deutschland zu kommen. Der feindliche Oberkommandierende scheint diesen Auftrag ernst zu nehmen. Wie aus London berichtet wird, soll Eisenhower augenblicklich die kostbaren Tage damit verbringen, seinen Kriegsplan umzuarbeiten, nachdem er eingesehen haben soll, daß er auf dem bisherigen Wege nicht zum Ziele gelangen kann. Wir haben kürzlich erst darüber gesprochen, daß Eisenhowers ursprüngliche Absicht dahin ging, nach dem zügigen Durchmarsch durch Frankreich den Westwall zu überrennen und dann im gleichen Stoß tief in das westliche Reichsgebiet einzudringen, und zwar, wie wir es oben schon sagten, bis Ende September oder spätestens Anfang Oktober. Einen dicken Strich durch seinen Plan machten dem feindlichen Oberbefehlshaber die deutschen Divisionen, die nach der raschen Rückführung aus dem französischen Raum an der Reichsgrenze zu wohlorganisierten Widerstandslinien formiert wurden und dem Gegner ein machtvolles Halt geboten. So ist es an der ganzen Front von der schweizer bis zur belgisch-holländischen Grenze zum Stellungskrieg ge-

Lage im Westen bereitet den Anglo-Amerikanern Sorgen

USA.-Kriegsminister Stimson: Außerordentlich harte und erbitterte Kämpfe - Roosevelt: Ringen um jeden Zoll

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 7. Oktober.

„Der Vorstoß auf Deutschland ist zum Stillstand gekommen. Wir stehen vor einem Winterfeldzug, und wir müssen uns mit diesen Tatsachen abfinden". In diesen Worten faßt ein Londoner Berichterstatter der „New York Herald Tribune" die allgemein vorherrschende Auffassung in England und in den Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Westfront zusammen. Bei der Untersuchung der Gründe, die zu dieser Entwicklung geführt haben, nennt das Neuyorker Blatt an erster Stelle den „hartnäckigen Widerstand der Deutschen, als sie sich dem heimatlichen Boden näherten". Ferner wird auf den „Mangel an beweglichen Streitkräften" und darauf verwiesen, daß die anglo-amerikanischen Truppen während des französischen Feldzuges ihre Anstrengung nicht gegen einen einzigen Hafen konzentriert, sondern verzettelt hätten. „Als Resultat erreichten wir die deutsche Grenze, ohne in Europa ausreichende Häfen für unseren Nachschub zu haben".

Natürlich werden hier die Dinge von dem amerikanischen Blatt etwas verdreht. Alle Welt weiß, daß der über jede Vorstellungskraft hinausgehende heldenhafte Widerstand der deutschen Besatzungen in den Atlantikstützpunkten dem Gegner diese entscheidende Schwierigkeit bereitet hat, die sich so auswirkt, daß nach eigenen Zugeständnissen die anglo-amerikanischen Truppen heute noch nicht über einen wirklich brauchbaren Hafen verfügen.

Die Auffassung der „New York Herald Tribune" muß auch von maßgeblicher Stelle in Washington unterstrichen werden. Kriegsminister Stimson erklärte in einer zusammenfassenden Betrachtung über die Kriegslage: „Der Feind ist in der Lage gewesen, an seinen Grenzen eine geschlossene Verteidigungslinie zu errichten. Es gelang ihm, neue Divisionen aufzustellen und den zurückweichenden Heeren genügend Stärke für den Beginn der Verteidigung des Westwalls zu verleihen. Der deutsche Widerstand ist kraftvoll gewesen, und die deutsche Organisation und die Disziplin haben bisher standgehalten. Der Kampf in Europa wird noch außerordentlich hart und erbittert sein". Auch Stimsons Herr und Meister, Roosevelt selbst, sah sich veranlaßt, in die gleiche Kerbe zu hauen, als er in einer Wahlrede feststellte, daß man „um jeden Zoll kämpfen" müsse.

Mit einem Winterfeldzug hatte auf der Feindseite überhaupt niemand gerechnet. Das ergibt sich schon aus dem erwähnten Hinweis der „New York Herald Tribune", daß man die Häfen an der Atlantikküste nicht forciert habe, offenkundig doch in der Hoffnung, daß der Schwung der Offensive durch Frankreich und Belgien bis ins Herz Deutschlands hinein vorhalten würde, und daß Sorgen um Nachschub und Etappenorganisation dann nicht mehr mit militärischen Operationen zusammenfallen würden. Der Zusammenbruch dieses Planes dank des dem Feinde unbegreiflichen verstärkt erwachten Widerstandes im deutschen Grenzbereich schafft dem Gegner heute große militärische und politische Sorgen. Es ist darum damit zu rechnen, daß Eisenhower noch einmal alle verfügbaren Kräfte zusammenfassen wird, um vor dem Beginn des Winters die deutsche Westfront aufzureißen und zum Rhein und darüber hinaus vorzudringen. Anzeichen nach dieser Richtung machen sich bereits bemerkbar, doch macht man sich heute auch im Feindlager keine übertriebene Hoffnung mehr, daß noch einmal ein Bewegungskrieg wie durch Frankreich in Gang gesetzt werden könnte. In dem erwähnten Aufsatz der „New York Herald Tribune" wird vor der Auffassung gewarnt, als ob man von einer Stadt zur anderen stürmen könne, zumal man es auch noch mit einem fanatischen Widerstand der deutschen Bevölkerung zu tun haben werde, die noch schlimmer werden könnte als die Armee der Deutschen. Man beginnt sich demnach auf der Gegenseite mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Stagnation an der Front den Winter über anhalten könne, und man weiß genau, daß diesmal der Winter und die Zeit ganz bestimmt die Bundesgenossen der Deutschen sein und ihnen helfen werden, die gewaltigen, noch unausgeschöpften Reserven zu organisieren und einzusetzen, die waffentechnischen Früchte des deutschen Erfindergeistes zur entscheidenden Geltung zu bringen und politische Entwicklungen zur Reife kommen zu lassen.

Frankreichs Arbeiter müssen hungern

20000 Franzosen in Haft - Kommunisten fordern weitere Verschärfung des Terrors

Eigener Drahtbericht

otz. Bern, 7. Oktober.

Ein Schweizer Berichterstatter, der kürzlich die französische Industriestadt Lyon besuchte, schreibt in der Zeitung „Die Nation" über seine Eindrücke vom Elend der französischen Arbeiterschaft. Besonderen Nachdruck legt er auf die Feststellung, daß ein Arbeiter monatlich etwa 2000 Francs (100 Reichsmark) verdient, was in keiner Weise für das Leben ausreiche. In Anbetracht der in Frankreich herrschenden Teuerung kann davon eine Familie höchstens zehn Tage leben. Dabei wäre allerdings vorauszusetzen, daß die auf dem Papier stehenden Zuteilungen in den seltensten Fällen zu haben wären. Die Möglichkeiten des Schwarzen Marktes, von dem fast alle begüterten Franzosen leben, bleiben dem Arbeiter bei seinem geringen Verdienst verschlossen.

Das de Gaulle-Regime dürfte wohl unfähig sein, diese Mißstände zu steuern. Es gibt damit allen Bestrebungen, die die von den Alliierten gehaltene Regierung abschütteln wollen, neuen Auftrieb. Man versucht darum, der unzufriedenen Bevölkerung mit immer neuen Terrormethoden Herr zu werden. Wie Meldungen aus Paris besagen, befinden sich bereits 20 000 Franzosen in Haft. Die kommunistische Zeitung „Humanité" aber fordert noch ein verschärftes Vorgehen. Unter dem Vorwand, es handele sich um „Collaborationisten", will man die französische Bevölkerung gefügig machen und sich außerdem den Alliierten willig zeigen.

Wie wenig Eindruck de Gaulle mit diesen Bemühungen bei seinen Verbündeten macht, beweist eine Meldung aus Washington, nach der das USA.-Kriegsministerium der diplomatischen Vertretung de Gaulles die Benutzung des Codes untersagt hat, was eine völlige Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs zwischen Amerika und Frankreich zur Folge hat.

Entschlossener Wehrwille der Jugend

Aufruf Reichsjugendführer Axmanns zum „Tag der Wehrertüchtigung"

() Berlin, 7. Oktober.

Die jungen Soldaten aus der Hitler-Jugend haben in den letzten Wochen an allen Fronten bewiesen, daß sie als gläubige junge Nationalsozialisten mit der Kraft des Willens ihre Zukunft erkämpfen wollen. Durch diese Bewährung hat die vormilitärische Wehrertüchtigung, die in enger Zusammenarbeit mit den Wehrmachtstellen durchgeführt wird, ihre Bestätigung erhalten. Der höchste Auftrag der vormilitärischen Erziehung ist es, den Hitlerjungen zum Einzelkämpfer zu erziehen, wobei der Grenadier als Beispiel im Vordergrund steht. Zum „Tag der Wehrertüchtigung" wendet sich Reichsjugendführer Axmann mit nachstehendem Aufruf an die Hitler-Jugend:

„Am 8. und 9. Oktober rufe ich euch in den örtlichen Einheiten zur Teilnahme am „Tag der Wehrertüchtigung" auf. Beweist in den Formationen unserer nationalsozialistischen Jugendbewegung in der Flieger-, Marine-, Nachrichten- und Motor-Hitler-Jugend den Stand eurer vielseitigen vormilitärischen Ausbildung. Sie bildet für den künftigen Soldaten und Krieger die Grundlage für die vollkommene Beherrschung seines Waffenhandwerks. Ueber die technische Ausbildung hinaus sei der „Tag der Wehrertüchtigung" eine machtvolle Demonstration eurer Gesinnung, aus dem Entschluß eures Herzens fanatisch für die Zukunft der Ehre, der Größe und Freiheit zu kämpfen. In dieser Gesinnung und Bereitschaft der Jugend von heute liegt schon die überlegene Kampfmoral der Soldaten von morgen. Am „Tag der Wehrertüchtigung" bekennen wir uns in tiefer Dankbarkeit und Treue mit begeistertem Herzen zu Adolf Hitler und zur tapfer kämpfenden Front".

Stöhr durch Dr. Ley eingeführt

() Saarbrücken, 7. Oktober.

Das politische Führerkorps des Gaues Westmark versammelte sich, nachdem die sterbliche Hülle Gauleiter Bürckels der Heimaterde übergeben worden war, in der Gauhauptstadt Saarbrücken. Dort führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Auftrage des Führers den mit der Leitung des Gaues Westmark beauftragten stellvertretenden Gauleiter Stöhr in sein Amt ein.

Landesbibliothek Oldenburg

kommen, um jeden Quadratmeter Boden erbittert und verlustreich gerungen werden muß. Eisenhower sah bald die Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens ein und versuchte noch einmal, wieder zum Bewegungskrieg zu kommen. Er ließ Luftlande-Divisionen im mittelholländischen Raum absetzen, um auf diese Weise zu wagen, durch nördliches Umgehen der deutschen Befestigungen in das Reich einzubrechen. Das vorläufige Ende dieses Unternehmens ist uns noch in guter Erinnerung. Es fand seinen sichtbaren Ausdruck in der Vernichtung einer englischen Elitedivision im Raume von Arnheim.

Zur Zeit sollen die Ansichten der Londoner Militärsachverständigen über die Weiterführung des Krieges geteilt sein. Die einen schlagen vor, noch einmal in einem Frontalangriff gegen die deutschen Westbefestigungen anzurennen und damit alles auf eine Karte zu setzen. Nicht gering ist die Zahl der anderen, die ein solches Unternehmen für Wahnsinn halten und deshalb vorschlagen, den Krieg im Westen während der Wintermonate hinhaltend zu führen, um im kommenden Frühjahr erneut zu versuchen, zu dem entscheidenden Erfolg zu gelangen. Eisenhower brütet jedoch in seinem Hauptquartier über der Karte von Deutschland und seinen Grenzgebieten. Niemand kann sagen, wie er sich entscheiden wird. Möglich, daß er in Bälde seine Divisionen noch einmal gegen unsere Westbefestigungen jagt, möglich auch, daß seine Absicht dahin geht, die anglo-amerikanischen Verbände zunächst im holländischen Raum weiter nach Norden Boden gewinnen zu lassen. Wir halten es jedoch auch nicht für ausgeschlossen, daß er sein Augenmerk auf gewisse Abschnitte der deutschen Küste richtet. Wir sind jedoch vorbereitet und haben auch hier Vorkehrungen getroffen, deren Ausmaß von Tag zu Tag größer wird. Mag Eisenhower sich entscheiden, wie er will. Auf keinen Fall wird er uns unvorbereitet finden, und schon bald wird er einsehen müssen, daß er weit davon entfernt ist, uns vor Einbruch des Winters in die Knie zu zwingen.

Denn wir haben uns inzwischen von den heftigen Rückschlägen, die wir im französischen Raume hinnehmen mußten, erholt. Die deutsche Führung hat den feindlichen Vormarsch im entscheidenden Augenblick aufgefangen. Unsere Armeen werden von Tag zu Tag stärker und ihre Ausrüstung mit neuen und besseren Waffen von Woche zu Woche bedeutungsvoller. Ungezählt sind die neuen deutschen Volksgrenadier-Divisionen, die jetzt dank der totalen Mobilisation in den Kasernen und auf den Uebungsplätzen auf den entscheidenden Einsatz vorbereitet werden. Sie werden die in fünf langen Kriegsjahren in zahlreichen Schlachten bewährten Verbände fühlbar unterstützen, wenn der Befehl kommt, die endgültige Wende dieses Krieges zu unseren Gunsten zu erzwingen.

Angesichts der augenblicklichen Lage an den Fronten und im Hinblick auf die unbegrenzten Möglichkeiten, die uns der Zeitgewinn bietet, mehren sich besonders in letzter Zeit in England die Stimmen der Erkenntnis, daß ein klarer Waffensieg über Deutschland niemals zu erringen sei, wenn das deutsche Volk fest zusammenstehe. Die angesehene Londoner Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" bringt ganz unverblümt zum Ausdruck, die englischen und amerikanischen Soldaten wären nicht in der Lage, sich ihren Weg nach Berlin unter fortgesetzten blutigen Opfern zu erkaufen. Es käme darauf an, die Deutschen auf irgendeine Art zu überreden, die Waffen aus der Hand zu legen. Sie möchten also noch einmal November 1918 spielen, indem sie versuchen, uns durch Versprechungen und Verlockungen so weit zu bringen, daß wir den Kampf aufgeben. Die Herren werden sich jedoch gründlich täuschen. Denn wir haben Wilsons vierzehn Punkte und die Folgen des seinerzeitigen Handelns einer sogenannten deutschen Regierung noch in guter Erinnerung. Außerdem haben wir aus dem Sklavenlos der Völker Europas, die in diesem Kriege schwach geworden sind und den Kampf aufgegeben haben, so viel gelernt, daß keiner von uns daran zweifelt, daß ein Aufgeben unseres Kampfes für uns nur Vernichtung und Tod bedeuten würde.

Die Zukunft wird zeigen, daß wir weder mit den Waffen, noch durch Versprechungen zu besiegen sind. Wir werden uns so lange mit unseren verhaßten Feinden herumschlagen, bis auch der Letzte von ihnen einsehen muß, daß Deutschland die Macht ist, die die Zukunft Europas bestimmen wird, weil diese Macht niemals in die Knie gezwungen werden kann.

Sowjetangriffe bei Schaulen und im Donauraum

Durchbruchsversuche nach Ostpreußen - Banden unterstützen den Feind auf dem Balkan

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 7. Oktober.

Die sowjetische Führung hat durch den Beginn eines neuen Angriffs im Raum südwestlich und nordwestlich von Schaulen ein neues Moment in das Bild der Ostfront getragen, das sich seit dem Abschluß der estnischen Frontrücknahme durch eine relative Ruhe auszeichnete. Der neue sowjetische Angriff wird von mehr als zehn Divisionen mit starker Materialunterstützung vorgetragen und hat durchaus den Charakter eines Durchbruchsversuches, der auf die ostpreußische Grenze zielt. Als Motive dürfen dieselben Grundgedanken angenommen werden, die das alliierte Oberkommando im Westen seit Tagen zu hartnäckigen Versuchen veranlassen, Ansatzpunkte einer Offensive zu finden, um noch vor Eintritt der strategische Bewegungen behindernden Herbstwitterung entscheidungsvolle Erfolge zu erringen. Die Sowjets vermochten in ihrer neuen Offensive einige tiefere Einbrüche zu erzielen, um die gegenwärtig mit aller Erbitterung gekämpft wird. Die Kampfhandlungen sind noch zu sehr im Fluß, um bereits ein umfassendes Urteil zu gestatten. Auf jeden Fall aber ist durch den sowjetischen Angriffsbeginn ein neuer Schwerpunkt gebildet worden, der in seiner Entwicklung starke Beachtung verdient. Sehr wahrscheinlich darf der neue Angriff mit der Absetzbewegung in Estland und Lettland in Zusammenhang gebracht werden, wo die deutsche Heeresgruppe Nord ihre die sowjetische Flanke bedrohende Stellung aufgab, nachdem durch den Abfall Finnlands starke Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung der Front hinfällig geworden waren.

In dem gleichen Maße, in dem sich die sowjetische Aktivität im Norden der Ostfront äußert, ist ein intensives Ringen um schnelle Erfolge auf dem Balkan zu erkennen. Die Sowjets sahen sich nach dem Abfall Rumäniens und Bulgariens zu einer weitgehenden Verlagerung ihres Angriffsdrucks in diese Räume veranlaßt, da sie sich hier auf Positionen stützen konnten, die bisher von den Deutschland verbündeten Truppen gehalten wurden und sich nun natürlich als Frontlücken im deutschen Verteidigungssystem anboten. Der deutschen Führung erwuchs aus dieser neuen Lage die Aufgabe, eine neue Balkanfront zu organisieren, die einmal zur Abwehr der konzentrierten sowjetischen Angriffe geeignet war, zum anderen aber um die Aufrechterhaltung der Nordsüdverbindung durch Serbien bis nach Griechenland besorgt sein muß. Nachdem die Sowjets vorerst bolschewisierte rumänische und bulgarische Verbände gegen den serbischen und ungarischen Raum vorgeschickt hatten, griffen jetzt auch schnelle sowjetische Verbände in den Kampf ein. Der Schwerpunkt ist in der weiträumigen Schlacht um die Donau zu sehen, die von den Sowjets nach Erreichen der ungarisch-rumänisch, rumänisch-serbisch-bulgarischen Grenzräume eröffnet wurde. Das Ziel dieser Schlacht erstrebt eine Umklammerung des deutschen Südflügels der Ostfront, wobei sich als erste Phase der Kampf um Belgrad entwickelte. Die Sowjets wollen von hier aus in nördlicher Richtung unter Umgehung der deutsch-ungarischen Front an der ungarisch-rumänischen Grenze in die Tiefebene der Donau und der Theiß eindringen. Um eine Abzweigung deutscher und ungarischer Truppen aus dieser Front zu verhindern, greifen die Sowjets nach wie vor auch im Abschnitt zwischen Großwardein und Arad in starkem Maße an.

Bei der Forcierung der Kämpfe im Raum von Belgrad rechnen die Sowjets offenbar in starkem Maße auf die Unterstützung der Bandengruppen in diesem Gebiet. In diesem Zusammenhang ist es bedeutungsvoll, daß Tito sich in den letzten Tagen in Moskau aufhielt, wo wahrscheinlich ein gemeinsamen Aktionsplan festgelegt wurde. Die Banden haben im Augenblick ihr Hauptgewicht auf eine Störung der deutschen Verbindungslinien nach Griechenland gelegt.

Totale Mobilisation zugunsten des Kreml

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

otz. Bern, 7. Oktober.

Nach den Aussagen des Informationsministers Kaßhoff befindet sich die totale Mobilisation in Bulgarien in vollem Gange. Die Putschregierung Georgieffs, die um Waffenstillstand bettelte, um dem bulgarischen Volk angeblich den Frieden zu erhalten, erlebt nun, daß über ihren Kopf hinweg das gesamte Volk in die Kriegsdienste für die Sowjets gepreßt wird. Die Sowjets hoffen, mit bulgarischen Truppen ihre Balkanarmee zu verstärken. Inzwischen regt sich jedoch der Widerstandsgeist. Neben den Freiheitskämpfern sind auch Partisanengruppen tätig, die sich gegen die neuen Gewalthaber wenden. Es ist zu erwarten, daß sich im bulgarischen Volk infolge der Auflösung von Ordnung und Gesetz der Geist kämpferischer Selbsthilfe entfaltet.

Guerilla-Kämpfe in Nordspanien

() Genf, 7. Oktober.

Der Rundfunksender Toulouse teilt mit, daß in Spanien Guerilla-Kämpfe ausgebrochen seien. Die französisch-spanische Grenze bei Andorra sei von den spanischen Behörden geschlossen worden. Wie weiter gemeldet wird, hat sich der britische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, nach London begeben.

Durchbruchsversuche im Westen vereitelt

Anglo Amerikaner rennen in Italien vergeblich an - Sowjetischer Großangriff bei Schaulen

() Führerhauptquartier, 6. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: An der Westfront setzte der Feind im Raum nördlich Turnhout nach Zuführung neuer Kräfte seine Durchbruchsversuche auf Tilburg fort. Nach geringen Anfangserfolgen wurden seine Angriffsspitzen im Gegenangriff zurückgeworfen. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich im Raum von Wageningen, wo unsere Divisionen zum Angriff antraten. Der Feind leistet dort erbitterten Widerstand und verstärkt seine Brückenkopfbesatzung durch Abwurf weiterer Fallschirmjäger. Heftige Kämpfe sind im Gange. Südlich Geilenkirchen trat der Feind aus seinem Einbruchsraum erneut zum Angriff nach Osten und Nordosten an, wurde jedoch durch sofort einsetzende Gegenangriffe zum Stehen gebracht. In den beiden letzten Tagen wurden bei diesen Kämpfen vierzig feindliche Panzer abgeschossen. Nördlich Nancy wurde eine feindliche Einbruchsstelle bereinigt, dabei vier Offiziere und 110 Mann gefangen genommen. Zwischen Epinal und Lure versuchte der Gegner auf breiter Front in unsere Stellungen auf den Vorbergen der West-Vogesen einzudringen. Seine starken Angriffe wurden jedoch, zum Teil im Gegenangriff, zerschlagen oder aufgefangen.

Der Großraum von London lag wieder unter dem Feuer unserer V 1.

In Mittel-Italien wiederholte der Feind unter starkem Artillerieeinsatz seine Versuche, beiderseits der Straße nach Bologna auf breiter Front unsere Gebirgsstellungen zu durchstoßen, um in die Po-Ebene einzubrechen. In schweren Kämpfen wurden die feindlichen Angriffe, die in verschiedenen Abschnitten mehrmals wiederholt wurden, zerschlagen. Im Adriatischen Küstenabschnitt scheiterten ebenfalls alle feindlichen Vorstöße.

Auf dem Balkan dauern die schweren Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten südlich des Eisernen Tores und im Raum von Belgrad weiter an. Im Raum westlich Arad gewannen die Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände mit Unterstützung unserer Schlachtflieger weiter Boden. An der übrigen Front des ungarisch-rumänischen Grenzgebietes, südwestlich Groß-Wardein und westlich Torenburg wurden feindliche Angriffe abgewiesen. In den Waldkarpaten haben die sowjetischen Großangriffe gestern an Heftigkeit nachgelassen. Die an zahlreichen Stellen bei starkem Regen und ersten Schneefällen geführten schwächeren Angriffe blieben erfolglos. Südlich Rozan griffen die Bolschewisten aus ihrem Brückenkopf heraus an. Sie wurden abgewiesen, örtliche Einbruchsstellen im Gegenangriff abgeriegelt. In den beiden letzten Tagen wurden bei den Kämpfen am Narew insgesamt 78 feindliche Panzer vernichtet. Südwestlich und nordwestlich Schaulen traten die Sowjets mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Panzer und Schlachtflieger zum Großangriff an. Harte Kämpfe sind im Gange. Unsere Besatzung von Oesel steht im Nordostteil der Insel in heftigen Kämpfen mit gelandetem Feind. In der Aegäis versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein britisches Kanonenboot und nahmen Teile seiner Besatzungen gefangen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen gestern Münster und Köln an und richteten weitere Angriffe gegen Wilhelmshaven, Dortmund, Koblenz und Rheine. In der vergangenen Nacht war das Stadtgebiet von Saarbrücken das Ziel des britischen Bombenterrors. Einzelne Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin. Flakartillerie der Luftwaffe schoß 19 Flugzeuge, darunter vierzehn viermotorige Bomber, ab.

Durch Tapferkeit ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: An den Pässen der Ost-Beskiden haben sich Oberleutnant Schupfer, Bataillonsführer, und Oberleutnant Mährle, Kompanieführer in einem Jägerregiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Auch die weiblichen Mitkämpfer

() Berlin, 7. Oktober.

Zweimal im Ablauf dieses Krieges haben die von falschen Freunden irregeführten Polen das Schicksal ihrer Millionenstadt Warschau herausgefordert, und zum zweitenmal haben sie kapitulieren müssen. Ein besonderer Absatz des Kapitulationsvertrages behandelt die mit der Waffe am Kampf beteiligt gewesenen Mädchen und Frauen. Hier hat die deutsche Wehrmacht, über die Bestimmungen der Genfer Konvention vom 27. 7. 1929 hinausgehend, eine überaus großzügige Regelung getroffen. Die weiblichen Mitkämpfer gelten ebenfalls als Kriegsgefangene und werden als solche in besonderen Lagern untergebracht. Auch die im Offiziersrang stehenden Mädchen und Frauen wurden anerkannt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 6. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Alfred Nuckelt, Kommandeur eines berlin-brandenburgischen Füsilier-Bataillons, Hauptmann Alois Zepner, Bataillonsführer in einem Schweidnitzer Jäger-Regiment, Oberleutnant d. R. Walter Brauer, Kompaniechef in einem pommersch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment, Leutnant d. R. Günter Raabe, Beobachtungs-Offizier in einem ostpreußischen Artillerie-Regiment, Unteroffizier Albert Schott, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Major Paul Spier, Kommandeur einer hessisch-thüringischen Panzerjäger-Abteilung, Hauptmann Herbert Jordan, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant d. R. Heinrich Hesse, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, Leutnant Herbert Behrig, Zugführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment, Feldwebel Kuno Zipfel, Zugführer in einem Ulmer Jäger-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine an den aus dem Mannschaftsstand hervorgegangenen Kapitänleutnant, der Marine-Artillerie Hans Hoßfeld, Kommandeur einer Marineartillerie-Abteilung.

Eichwesen wird vereinfacht

() Berlin, 7. Oktober.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Zeitverhältnisse eine Verordnung zur Vereinfachung des Eichwesens erlassen. Durch sie werden für eine Reihe zur Zeit weniger wichtiger Meßgeräte bis auf weiteres die Nacheichfristen verlängert. Alle Meßgerätebesitzer bleiben für die Richtigkeit ihrer Meßgeräte verantwortlich und verpflichtet, ihre Meßgeräte im Zweifel und namentlich nach Instandsetzung zur Nacheichung vorzulegen. Die zum Teil sehr kleinen Eichverwaltungen der Länder werden zum 1. April 1945 auf den Reichshaushalt übernommen. Infolge der Maßnahmen können einige Eichaufsichtsbehörden und Nebeneichämter aufgehoben und kann eine größere Zahl von Eichämtern bis auf weiteres teils geschlossen oder braucht nur noch als Nebeneichamt bedient zu werden.

England bemüht sich, seine Lage zu festigen

Alleuropäische Union nicht mehr möglich - Sowjets haben eigene Pläne

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 7. Oktober.

Um Befürchtungen über den schwindenden Einfluß Englands zu beschwichtigen, müssen sich Blätter vom früheren Range des „Economist" damit begnügen, absolut wirklichkeitsferne Konstruktionen für ein englisches Bündnis- und Sicherheitssystem auszutüfteln, wie beispielsweise den Plan einer „Union zwischen England, Frankreich, Holland, Belgien und Skandinavien", für dessen Anmeldung ausgerechnet das wahrhaft humoristische Argument angeführt wird: Jetzt sei der richtige Zeitpunkt gekommen, hinter solche Ideen „das ganze Gewicht englischen Prestiges und englischer Diplomatie" zu stellen.

Ein derartiges Federgewicht wie das über das England heute noch an Prestige und diplomatischem Einfluß verfügt, vermag solche Pläne wahrhaftig nicht seriöser zu machen. Sie sind höchstens als Bestätigung englischer Macht- und Ratlosigkeit und verzweifelter Suche nach irgendwelchen noch so dünnen und fragwürdigen Stützen für die wankenden Reste der ehemaligen Position Englands von Interesse.

In dem Aufsatz des englischen Blattes findet sich immerhin das Eingeständnis, daß eine alleuropäische Union oder etwas ähnliches nicht mehr erreichbar sei. Warum nicht? Nun, weil die Sowjets — was der „Economist" aber nicht ausspricht — mit ihren von London gebilligten und garantierten Eroberungsplänen bereits die Hand auf große Teile Europas gelegt haben und noch mehr für sich beanspruchen. Mit köstlicher Naivität wird versichert, es handle sich beileibe nicht etwa um einen maskierten Versuch, England selbst zu stärken, sondern um ein gemeinsames Interesse aller gleichgestellten Länder, die doch sämtlich daran interessiert seien, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Die Hauptmaßnahmen müßten, so rät der „Economist", auf militärischem und wirtschaftlichen Gebiet liegen. Man erinnert sich des Angebots, das Churchill 1940 an Frankreich richtete in Gestalt seines Unionvorschlages.

Genau wie damals sind auch jetzt Abmachungen über „gemeinsame Staatsangehörigkeit" und andere Absichten vorgesehen, die der „Economist" selber als ebenso revolutionär wie heikel bezeichnen muß, die er aber mit der Begründung versieht: Wenn die Nationen nicht geneigt seien, ihre Ansichten zu ändern, würden sie wahrscheinlich nicht am Leben bleiben.

Daß englische Publizisten heute nicht mehr realpolitisch denken, sondern Utopien verbreiten, ist ein so unwiderlegliches Verfallsmerkmal, daß wahrscheinlich in den umworbenen Ländern nicht einmal die Hunde hinterm Ofen mit solchen Projekten hervorzuholen sind. Zumal England weder Kohle noch Brot zu bieten hat, sondern selber im Eisen seines Sowjet-Bündnisses und der Abhängigkeit von den USA. festsitzt.

Die Alliierten suchen Erdölquellen

EP. Lissabon, 7. Oktober.

In Teheran wurde amtlich bekanntgegeben, daß dort eine Sowjetkommission weilte, um sowjetisch-iranische Wirtschaftsbesprechungen durchzuführen und die Frage einer Vergebung iranischer Erdölkonzessionen an die Sowjetunion zu erörtern. Ferner weilten während des letzten Monates Vertreter von Erdölgesellschaften zweier anderer Großmächte in Iran, um ebenfalls Erdölfragen mit der iranischen Regierung zu erörtern. Die iranische Regierung hat sich eingehend mit der Frage der Erdölkonzessionen in Nord- und Südiran beschäftigt und wird dem iranischen Parlament entsprechende Gesetzentwürfe zur Annahme vorlegen. Die beiden anderen Großmächte dürften England und die USA. gewesen sein.

England — Pensionär der USA.

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Lissabon, 7. Oktober.

„Die sogenannte Allianz der vier Großmächte ist heute nur noch eine Fiktion. Tatsächlich existieren lediglich zwei Großmächte: die USA. und die Sowjetunion. England und das britische Empire sind militärisch und wirtschaftlich nichts anderes als ein Pensionär der USA., der von der amerikanischen Altersrente lebt. Die englischen Staatsmänner sind eifrig am Werk, die USA. im Namen der Weltstabilität zu überreden, daß sie auch nach Beendigung des Krieges die Zahlung dieser Altersrente weiter aufrecht erhalten."

Mit diesen nüchternen Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassen, stellt die führende Zeitung des amerikanischen Mittelwestens „Chicago Tribune" fest, daß England als selbständiger Faktor zu bestehen aufgehört habe, da es nur noch ein „Altersrentenempfänger von Gnaden Washingtons" sei.

Kurzmeldungen

() Aus Reval wird gemeldet, daß die Sowjets dabei sind, Reval zum Hauptstützpunkt der Sowjetflotte im Kampf um die Ostsee auszubauen.

() Mit Genehmigung der schwedischen Regierung begann die Evakuierung weiterer fünf nordfinnischer Gemeinden mit 26 150 Einwohnern nach Schweden.

() Infolge der besonderen Beförderungsverhältnisse können an deutsche Truppen in Finnland private Feldpostsendungen nur bis zwanzig Gramm zugelassen werden.

otz. An der neuen finnisch-sowjetischen Grenze in Karelien mußte auf finnischer Seite ein ein Kilometer breiter neutraler Gebietsstreifen eingerichtet werden dessen Betreten der Zivilbevölkerung nicht gestattet ist.

Verlag und Druck NS-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Zachgo. Hauptschriftleiter Menno Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 11.

Landesbibliothek Oldenburg